

Kolumne : die andere Sicht - Abgehoben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **84 (2013)**

Heft 5: **Sex und Liebe im Alter : Geschenk und Herausforderung**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die andere Sicht – Abgehoben

Was tut der Rollstuhlfahrer,
wenn der Lift defekt ist?

Von Tom Shakespeare

Geschafft! Neue Wohnung, neue Stadt, neuer Job. Ich unterrichte Mediziner in Soziologie und freue mich, ihre Einstellung gegenüber Behinderten verbessern zu können. Die medizinische Fakultät, wo ich arbeite, ist erst zehn Jahre alt, das neue Gebäude steht inmitten eines schönen, grünen Campus. Ich teile ein Büro im zweiten Stock.

Erster Tag: Notiz am Aufzug. Wer den Aufzug benutzt, weil er nicht Treppen steigen kann (also ich), benötigt einen Pnep (persönlichen Notfall-Evakuierungs-Plan).

Zweiter Tag: Ein Angestellter kommt vorbei, um mir zu erklären, was zu tun sei, wenn bei einem Brand der Lift ausfalle. Es gebe einen Evakuierungsstuhl, der mich die zwei Treppen hinunterrattere.

Zweite Woche: Mittags auf dem Weg zu einem Meeting. Knopfdruck am Lift. Keine Reaktion. Eine Sekretärin sagt im Vorübergehen, er sei defekt. Es ist der einzige Aufzug im Haus. Keiner weiss, wie der Evakuierungsstuhl funktioniert. Ich kralle mich am Geländer fest und schlepe mich Stufe um Stufe hinab, ein Student trägt meinen Rollstuhl. Die Sekretärin, die mir meine Tasche bringt, meint, der Lift funktioniere schon länger recht unzuverlässig.

Dritte Woche: Ankunft auf Arbeit: Aufzug defekt! Wenigstens stecke ich nicht darin fest. Ich suche ein leeres Büro im Erdgeschoss und verbringe den Morgen dort.

Diese Woche: Wachsende Unsicherheit, ob ich den Lift nehmen soll oder nicht. Es hängt ein Warnhinweis dran, dass er

nicht fehlerfrei arbeite. Ich setze auf Risiko. Er bringt mich hinauf zu meinem Stockwerk und am Ende des Tages wieder zurück. Die Sekretärin berichtet, das defekte Teil sei ersetzt worden, der Lift sollte wieder normal arbeiten. Nur das Wartungsteam sei immer noch unzufrieden und denke darüber nach, den gesamten Aufzug auszuwechseln.

Und die Moral von der Geschichte? Behinderte Mitarbeiter ins Parterre? Für Rollstuhlfahrer keine Überstunden am Abend und kein vorzeitiger Arbeitsbeginn am Morgen? Nein. Was dann? Sicherstellen, dass in jeden Neubau zwei Aufzüge eingebaut werden!

Zum Autor: Tom Shakespeare ist Soziologe. Diese Kolumne erschien zuerst in der März-Ausgabe von «NZZ Folio».

Wissenschaft

Basel

Späterer Schulbeginn, wachere Schüler

Ein bereits zwanzig Minuten späterer Schulbeginn am Morgen bewirkt bei jugendlichen Schülerinnen und Schülern, dass sie sich grundsätzlich weniger müde fühlen, bessere Schulleistungen erbringen und eine positivere Lebenseinstellung haben. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Universität Basel. Jugendliche haben andere Schlafgewohnheiten als Kinder. Sie haben morgens mehr Mühe, aufzustehen, sind abends später müde, benötigen aber weiterhin täglich mindestens neun Stunden Schlaf. Da Jugendliche jedoch der Schule wegen frühmorgens aufstehen müssen, kann dies bei ihnen zu einem chronischen Schlafmangel führen. Den morgendlichen Schulbeginn zu verschieben, führte bei den befragten Jugendlichen zu einer deutlichen Verbesserung.

Journal of Adolescence

Zürich

Sprachbarrieren in der ambulanten Pflege überwinden

Die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften führt derzeit eine Studie durch, die untersucht, wie Spitex-Pflegefachleute damit umgehen, wenn ihre Patientinnen und Patienten wenig bis keine Deutschkenntnisse haben. Die Fragestellungen: Mit welchen Problemen werden die Pflegefachleute konfrontiert, welche Lösungen wenden sie an, und welche Auswirkungen hat das auf die gesamte Situation? Viele Migrantinnen und Migranten, die heute pflegebedürftig sind, beherrschen die deutsche Sprache ungenügend und können ihre Bedürfnisse zu wenig klar